Schlau

Autor(en): **F.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 41

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-449444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verwundete

Als der erste Kranke schmerzgebogen,
Ein Verwundeter, die Straße kam,
Fühlte er, wie alle ihm gewogen,
Deren Blick er stumm entgegennahm...

Tausend folgten. Kaum dem Tod entrissen,
Zogen sie die Straße wohlgemut —
Sind Soldaten und nicht mehr, und wissen
Hinzugeben, was sie haben, Blut —

Warten nicht, ob Mitleid man bekundet,
Und der Bürger fragt wohl manchen aus:
„Das wievielte Mal sind Sie verwundet?
Kamerad, geht's nun bald wieder 'naus?"

Und es lächeln falb die Halbgesunden,
Wenn ein Blick auf ihren Orden fällt.
Mehr als Kreuze gelten heute Wunden —
Und auch damit ist man noch kein Held.

Unter sich an tiefen Zeichen kenntlich,
Trägt die Narben schweigend jedes Heer.
Den Soldaten ist das selbstverständlich
Und die andern — fragen längst nicht mehr... Carl Friedrich Wiegand

Alle Achtung!

Alle Achtung! muß ich sagen:
Dieser Mann hat wirklich Mut.
Und er kann es nicht vertragen,
Steckt man ihm den Geßlerhut.

Er von allen den Neutralen,
Er besteht auf seinem Recht,
Weiß mit guter Münz zu zahlen
Und ist adelig und echt.

Ob sie drohn und schikanieren —
Er steht fest und unbeirrt,
Er wird nicht sein Recht verlieren,
Er, so mancher Gläubigen Hirt.

Aufrecht steht er und verteidigt,
Wird mißachtet ein Vertrag,
Und er sagt's, wird er beleidigt,
Mutig, stolz und unverzagt.

Solch ein Mann in diesen Zeiten
Gibt ein Beispiel stark und gut!
Benedikt, du lehrst uns streiten,
Gegen jeden Geßlerhut! Helvelicus

Von der Einsicht zur Logik

Der Kantonsrat hat zuerst das auf dem Proportionalwahlverfahren basierende Wahlgesetz in vielen Sitzungen durchberaten und hierauf die dazu gehörige Verfassungsänderung verworfen. Durch diesen Geniestreich ist das Wahlgesetz natürlich gegenstandslos geworden. Dieses Vorgehen hat noch mehr Analogien in der Vergangenheit und Zukunft:

1. Auf dem Bauplatz der Rundwegstraße baute die Stadt ein Haus, um zu sehen, ob der Bauplatz groß genug sei. Als das Haus fertig war, stellte sich heraus, daß diese Voraussetzung nicht zutraf. Man riß es also wieder ab und stellte es auf einen größern Platz, um zu beweisen, daß man sich nicht geirrt habe.

2. Um zu sehen, ob der Unterbau unter den Tramschienen noch gut sei, riß man die Straße auf; als es sich herausstellte, daß diese Voraussetzung zutraf, riß man die gute Unterlage ebenfalls weg und legte neue Schienen, um zu beweisen, daß man sich nicht geirrt habe usw. usw. H. St.

Diagnose

Arzt: Um Ihr Magenleiden zu kurieren, heißt es vor allem, den wahren Krankheitsherd suchen und finden!

Patient: Hm — hm, der wahre Krankheitsherd, das ist wohl der Kochherd meiner Frau? W. Sch.

Schlau

Herr Meier ist ungemein eifersüchtig. Unlängst bemerkt er auf seinem Sofa einen Spazierstock. „Ha," ruft er, — „von wem kommt dieser Stock hieher? — Ein fremder Spazierstock auf meinem Schlafdivan!" Da tritt seine junge Frau ein. „Wem gehört dieser Stock?" schreit er sie an. Sie erschrickt ein wenig, faßt sich aber gleich wieder und sagt lächelnd: „Dir! Ein Geschenk von mir zu deinem Geburtstag!" S. W.

Oktober

Herbstnebel, dämmrig, grau
Schleichen am See,
Sommermüd' geht eine Frau,
Sächelt ihr Weh.

Baumkronen voller Leid
Schütteln ihr Laub,
Unten im Blätterstaub
Weint eine Maid . . .

Fern an dem Parksaum
Entgleitet die Frau,
Und wie ein Sommertraum
Sinket der Tau. Wolfgang Hartmann

Ausweg

„Minna, sag' mal, ist dein Freund ein Gegner der Ehe?"

„„O nein, er redet mir im Gegenteil immer zu, einen bescheidenen, ruhigen Menschen zu heiraten!"" S. W.

Lied der Kriegführenden

Wer nie sein Brot nach Marken aß,
Wer nie durch Sturm und Angriffsnächte
In seinem Graben frierend saß,
Der kennt euch nicht, ihr kriegerischen Mächte!

Ihr führt ins Elend uns hinein,
Ihr laßt den Armen ärmer werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein.
Rächt sich denn keine Schuld auf Erden? Eska

Der Schüblingskrieg

Glarnerherz, wie mußt du bang erzittern
Vor der grimmen Miametzgerei —
Eis und Felsen siehst du manchmal splittern,
Aber dieses ist nicht einerlei,
Dieses, was sich jetzund hat begeben,
Woran mir das Herze bänglich kracht:
Ach, wie ist bisweilen doch das Leben,
O, so schwer bei Tage und bei Nacht.

Bei den Metzgern war bisher noch Frieden
Und die Därme füllten sie mit Fleiß,
Schübelinge waren uns beschieden
Und beschieden auch ein hoher Preis.
Ist nicht alles Wurst auch, was im Darme
Auf sich häuft, bei Tage und bei Nacht:
In dem Schübeling schaut man die warme,
Warme Wurst in ihrer vollen Pracht.

Und jetzt sollen, die sie zärtlich lieben,
Sie in Glarus nimmer, nimmer schaun:
Alle Metzger haben unterschrieben,
Keinen rechten Schübling mehr zu baun!
O, wie klingen düster solche Mären
Und im Dunkel schau ich nirgends Licht,
Und im Dunkel fleußen bittere Zähren —
Alle Sehnsucht bringt den Schübling nicht. T. g.

Seine Sehnsucht

Ein hiesiger Instruktions-Offizier, ärgerlich über die Schwerfälligkeit eines nachgemusterten Rekruten, fragt ihn:

„Was sind Sie denn eigentlich in Ihrem Zivilberuf?"

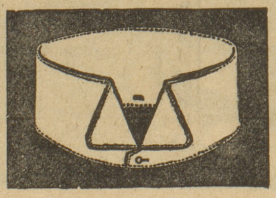
„„Kaufmann, Herr Hauptmann.""

„Was würden Sie da mit einem Angestellten anfangen, der sich so ungeschickt benimmt?"

„„Auf der Stelle entlassen, Herr Hauptmann!"" W. Sch.

An Venizelos

Wenn deine Politik den Griechen nicht gefällt,
So ist dies schon ein schlimmes Zeichen;
Doch wenn sie der Entente Lob erhält,
Dann ist es Zeit, sie — ganz zu streichen! B.



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY
69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche u. Modeartikel